

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 20=40 (1874)

Heft: 44

Rubrik: Eidgenossenschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„ten, sind nicht tau unter den Waffen, sondern „abgehärtete Ulysses, ähnlich den Thalleuten von Uri, Schwyz und Unterwalden.“

„Die Glarner sind nicht groß, aber von starkem Gemüth.“

„Die Appenzeller und St. Galler zeichnen ihre angekommene Freiheit aus.“

„Die Zürcher, schon früh mit Mailand in engem Verhältnis, waren alt an Treu, Tapferkeit und Macht.“

„Die Berner, mehr als zweimal so mächtig, wie alle ihre Verbündeten insgesamt, hatten ihren großen Kriegsrühr am Donnerbühl, vor Laupen, Grandson und Murten, vor der ganzen Welt erprobt.“

„Die Luzerner bildeten vorzüglich eine kriegerische Bürgerschaft; der Held von Giornico war Luzerner, aber nicht der einzige.“

Das war der damalige Zustand des eidgenössischen Heeres, mit welchem es die Herzogin Bona und ihr noch unmündiger Sohn Galeazzo Maria von Mailand aufnehmen sollten.

Chacco Simonetta, der mailändische Minister, hatte frühzeitig gute Vertheidigungs-Maßregeln ergriffen und seine Truppen gegen Como, Bellinzona und Domo d'Ossola in Bewegung gesetzt.

Die Zürcher, unter ihrem berühmten Bürgermeister Waldbmann, welcher diesmal mit dem Oberkommando über das ganze, etwa 10,000 Mann starke eidgenössische Heer betraut wurde, bildeten die Vorhut und hatten leider auf ihrem Marsche die Schöllenengraben hinauf ein Unglück zu beklagen. Die stark angetrunkenen Mannschaft wird durch übermäßiges Lärmen die Luft erschüttert haben, wodurch sich eine ungeheure Schneelawine losriß und in einem Moment 60 ihrer 1000 Mann starken Kolonnerettungslos in den Abgrund stürzte und begrub.

Die Hauptkolonne, unter dem Helden Adrian v. Bubenberg mit seinen 3000 Bernern und übrigen Hülfsvölkern, folgte unmittelbar, und von Fragna aus fing — zugleich mit dem Brandshäusern — die eigentliche Vorrückung gegen das mailändische Heer an.

In Bellinzona arbeiteten unterdess noch immer die Gesandten von Bern, Freiburg und Solothurn an einer Friedens-Vermittlung, und zwar von den Mailändern auf's Beste empfangen, als — ohne daß Ende dieser Vermittlung abzuwarten — plötzlich mit urnerischem Ungestüm der Landammann Andreas von Beroldingen mit dem Landespanner und einigen anderen beutelustigen Scharen vor Bellinzona erscheint, die lombardischen Vortruppen zurückwirft, die erste Ringmauer der Stadt erfürmt und in die zweite eine große Lücke bricht. Dieser Ungestüm brachte selbst die schweizerischen Gesandten in Lebensgefahr und hatte zur Folge, daß alle Vermittlung aufhörte.

Die Gesandten mußten — mit starken, aber ungerechten Vorwürfen beladen — aus Bellinzona abziehen, und mit ihnen traten sofort die Berner, Freiburger und Solothurner den Rückmarsch an.

Merkwürdigerweise wurde nun der Angriff auf Bellinzona fortgesetzt; sollte hier Bestechung im Spiele gewesen sein? Genug, auch die Anführer der übrigen Kantone kamen bald überein, den Feldzug vorläufig einzustellen (unter dem Vorwande des Schneefalles) und über den Gotthard heimzuziehen.

Nur 600 Mann unter Frischhanns Theiligt blieben in dem zur Vertheidigung günstig gelegenen Giornico zur Besatzung von Livinen zurück, um die Wiedereröffnung des Feldzuges bei besserer Jahreszeit zu erleichtern und bis dahin das Thal gegen die etwa vordringenden Lombarden zu schützen.
(Fortsetzung folgt.)

Eidgenossenschaft.

Eingabe der Militärgesellschaft des Kantons Aargau an den hohen schweizerischen Ständerath in Bern.

Hochgeachteter Herr Präsident!

Hochgeachtete Herren!

Es ist ein Vorzug der republikanischen Staatsform, daß das Volk jeder Zeit in direkte Verührung mit den obersten Landesbehörden treten kann, um ihnen seine Wünsche und Begehren offen und ungemein vorzutragen. Die Offiziere des Kantons Aargau sehen sich nun veranlaßt, von diesem republikanischen Rechte Gebrauch zu machen und beehren sich, mit folgender Eingabe an Sie zu gelangen.

Seit den Kriegen von 1866 und 1870/71 wurde der Gedanke an die Verbesserung des schweizerischen Heerwesens bald ein ganz allgemeiner und fähte sich zusammen in dem Rufe nach „Einer Armee.“ Die begeisterte Aufnahme, welche der Revolutionsgedanke im Schweizerlande gefunden, hatte ihren Grund wesentlich in der Hoffnung, daß uns die revidierte Bundesverfassung die Mittel an die Hand geben werde, die heilsame noch traurigen Zustände in unserer Armee zu verbessern und dieselbe feld tüchtig zu machen.

Darüber bestand kein Zweifel, daß die neue Organisation vor Allem aus einer vermehrten Dienstzeit bringen werde; Niemand bestreitet die absolute Notwendigkeit dieser Vermehrung und vielfach hört man eine Rekrutenschule von zwei Monaten als das Minimum nennen, welches zur Heranbildung eines feld tüchtigen Wehrmannes unerlässlich sei. Der bundesräthliche Entwurf ging unter dieses Minimum; allein man begnügte sich mit dem, was er uns darbot. Da man namentlich in dem militärischen Unterricht einen mächtigen Hebel zur Entwicklung und Beförderung unseres Heerwesens erblickte. Als dann aber die nationalräthliche Kommission nicht nur die Dauer der Rekrutenschulen abermals verkürzte, sondern auch bei den Wiederholungskursen bedeutende Beschränkungen eintreten ließ, da war der Moment gekommen, wo die schweizerischen Offiziere nicht mehr stillschweigend zusehen durften. In Versammlungen und in der Presse wurde nur eine Stimme der Unzufriedenheit mit den Kommissionalbeschlüssen laut und mit imponierendem Einmuthe erklärte sich die Delegiertenversammlung der schweizerischen Offiziere in Olten gegen die Anträge der Kommission und für den Entwurf des Bundesrates.

Die Stimme der schweizerischen Offiziere blieb ungehört. Die Anträge der Kommission wurden zum Beschluß erhoben, und selbst der vermittelnde Antrag des Chefs des Militärdepartements abgelehnt.

Hiemli können sich aber die schweizerischen Offiziere, denen das Vaterland seine ganze Armee anvertraut und die denselben für ihre Kriegsführung Rechenschaft schulden, unmöglich zufrieden geben, sondern müssen des Bestimmtesten eine Vermehrung der Dienstzeit verlangen, die durch die nationalräthlichen Beschlüsse entweder gar nicht oder nur ungenügend geboten ist.

Gegenwärtig besteht der Infanteriesoldat, ohne die alljährlichen Schießübungen, bis zum Eintritt in die Landwehr
a. einen Rekrutenkurs von 32 Tagen,
b. fünf Wiederholungskurse im Auszug 45 Tage,
c. drei Wiederholungskurse in der Reserve 18
zusammen 95 Tage.

Nach den Beschlüssen des Nationalrathes beziffert sich die Dienstzeit
a. auf einen Rekrutenkurs von 45 Tagen und
b. vier Wiederholungskurse von 64
zusammen auf 109 Tage,

so daß im Ganzen eine Vermehrung von 14 Tagen resultiert. Wer nun weiß, wie gewaltig die Ansprüche an die Ausbildung der Infanterie gestiegen sind, muß mit uns die Beschlüsse des Nationalrathes als unzureichend erklären. Noch schlimmer gestaltet sich aber das Verhältnis bei der Artillerie. Die Dienstzeit des Artilleriesoldaten bestand nach bisherigem Gesetze aus
a. einer Rekrutenschule von 48 Tagen (Wortstruktur inbedriffen),

b. fünf Wiederholungskurse im Auszug = 60 Tage und
c. 3 — 4 Wiederholungskurse in der Reserve = 18—24
zusammen 126—132 Tage.

Die Schlussnahme des Nationalrathes sieht nun aber nur vor:
a. eine Rekrutenschule von 55 Tagen und
b. vier Wiederholungskurse von 72 Tagen, so
daß sich die gesamte Dienstzeit auf 127 Tage reduziert, somit unter Umständen kürzer ist als bisher.

Diese wenigen Ziffern legen es klar an den Tag, daß das Hauptziel der neuen Militärorganisation, die Verbesserung des Wehrwesens durch vermehrte Schulung der Armee, in den Schlussnahmen des Nationalrathes nicht enthalten ist und daß weitergehende Beschlüsse im wohlverstandenen Interesse der Landesverteidigung liegen. Sie beweisen, daß nicht übermäßiger Eifer es ist, welcher uns zu dem gegenwärtigen Schritte veranlaßt, sondern die ruhige und kalte Überlegung dessen, was dem Vaterlande Noth thut.

Der Chef des Militärdepartementes hat, um so möglich die waltenden Differenzen zu versöhnen, im Nationalrathe Konzessionen gemacht, indem er die Dauer der Rekrutenschulen auf 50 Tage beschränkte, und wenn damit die Einigkeit erzielt werden kann, so wollen auch wir diesem Zugeständnis beitreten, in der Erwartung, daß dann mit Bezug auf die Wiederholungskurse der Modus des Bundesrathes beibehalten werde.

In diesem Sinne, Hochgeachteter Herr Präsident, Hochgeachtete Herren Ständeräthe, ersuchen wir Sie, die Unterrichtsfrage zu erledigen. Sie wissen, daß man Ihrer Schlussnahme mit allgemeiner Spannung entgegengesetzt; denn in Ihrer Hand liegt es, den Wünschen der schweizerischen Offiziere gerecht zu werden, und es dürfte dem Ständerath unseres Reichs zur großen Befriedigung gereichen, wenn die schweizerische Armee ihm den vermehrten und verbesserten Unterricht zu verdanken hat. Wir sind überzeugt, daß wenn Sie dem Nationalrath vorangehen, er Ihrem Beispiel folgen wird, und er wird dies um so leichter können, als er bei seiner Beschlussfassung nur in schwacher Anzahl besammelt war und die Anträge der Kommission nur mit 5 Stimmen Mehrheit absegneten.

Indem wir Sie, Hochgeachteter Herr Präsident, Hochgeachtete Herren Ständeräthe, nochmals nachdrücklich ersuchen, den Ihnen vorgetragenen Wünschen zu entsprechen, bennuen wir den Anlaß, Sie unserer ganz vorzüglichen Hochachtung und Ergebenheit zu versichern.

Aarau, den 1. November 1874.

Namens der Militärgeellschaft des Kantons Aargau:

Der Präsident:
Rudolf, eldg. Oberstleutnant.
Der Aukuar:
Kurz, Aide-major.

Offener Brief der Militärgeellschaft des Kantons Aargau an Herrn Nationalrath Simon Kaiser in Solothurn.

Herr Nationalrath!

Bei der Berathung der neuen Militärorganisation im Nationalrathe haben Sie anlässlich der Festlegung der Unterrichtszeit in einer Weise sich ausgesprochen, die von den schweizerischen Offizieren nicht stillschweigend hingenommen werden kann. Sie haben sich gegen das gesamme Offizierscorps Ausdrücke erlaubt, welche geeignet sind, seinen guten Ruf zu gefährden, Sie sind seiner Ehre zu nahe getreten. Die grehe Mehrheit der Offiziere hat sich bereit erklärt, der vermehrten Dienstzeit, welche die Interessen unserer Armee gebotenerlich fordern, willig sich zu unterziehen. Sie haben diesem Anerbieten Motive unterschieden, die vor mit gerechter Entrüstung zurückzuweisen. Entweder sind wir Ihren Neuerungen zufolge in den Reihen einiger Heilsporne gefangen, oder wir betreiben den Militärdienst zu unserm persönlichen Vergnügen oder aus Privatinteresse. Sie scheuten sich nicht, im Nationalrathen den Ausspruch zu thun, man wisse nicht, was gefährlicher sei, die Bestrebungen der Offiziere oder dasjenige, was damit abgewendet werden soll. Wir wissen nicht, woher Sie die Berechtigung nehmen, dem Wehrstand der ganzen revisionsfreundlichen Bevölkerung der Schweiz, welche die Hebung und Kräftigung unseres Wehrwesens als erste und dringendste Forderung auf ihr Programm gesetzt hatte, eine derart schwere Beleidigung in's Gesicht zu werfen.

Am Volkstag in Solothurn, den zu veranstalten Sie mit die Ehre hatten, da galt eine andere Lösung, da sind die Bestrebungen der Wehrmänner und der ganzen freisinnigen Schweiz für Hebung unserer Streitkräfte nicht in gleiche Linie gestellt worden mit dem in das Vaterland eingedrungenen Feinde.

Wir haben nicht die Annahme, die Militärgefehe uns selbst zu geben, aber frei und entschlossen wollen wir den Bundesbehörden sagen, was nach unserer innigsten Überzeugung dem Wehrwesen kommt und ihm Noth thut, und dieses Recht lassen wir uns nicht versummern.

Mögen Sie in Volksversammlungen für jeden Fortschritt, welchen die neue Bundesrevision im Ziele hat, das grehe Wort führen, um nachher, sobald die ausgesprochenen Ideen verwirklicht werden sollen, mit hämischen Angriffen auf die Bestrebungen des gesamten Wehrstandes das Signal zum Rückzuge zu blasen, so benedien wir Sie nicht um diese Populäritätssucht. Wir Soldaten dagegen sind nicht gewöhnt, unsern Patriotismus in Worte zu kleiden; wenn es aber gilt, für die Ehre unserer Armee und für die Unabhängigkeit des Vaterlandes einzustehen, so sind wir bereit, statt mit Worten mit Thaten zu reden, ohne Anerkennung oder Dank zu verlangen. Das ist unser Wille, unser Veruf und unsere Pflicht. Mit Freuden tragen wir die Lasten, welche das Vaterland uns auferlegt, und deshalb lassen wir unser Bestreben nicht mit Schmähungen überhäufen, sondern sind im Falle, gegen Zumuthungen, wie sie uns von Ihnen geworben, vor dem ganzen Volke energisch und feierlich zu protestiren.

Aarau, den 1. November 1874.

Im Auftrag der aargauischen Militärgeellschaft:

Der Präsident:
Rudolf, eldg. Oberstleutnant.
Der Aukuar:
Kurz, Aide-major.

A u s l a n d .

Der Karlistenkrieg 1874 in den spanischen Nordprovinzen.

(Fortschung.)

Erst um 3 Uhr Nachmittags befahl Goncha in Montalban, wohin er sich von Murillo begeben hatte, den Angriff auf Abarzuza und Burucuain. Gegen ersten Ort dirigirte sich unter dem General Chague die Brigade Blanco, gefolgt von der Di-